

Predigt

(Friedenskirche Wasbüttel, 09.01.2022 Valery Netzer)

Jahreslosung 2022: Willkommen bei Jesus

Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ (Johannes 6, 37)

Wir sind es gewohnt, dass die Jahreslosungen in der Regel zusagende Sprüche aus der Bibel aufgreifen. Ermutigen und motivieren sollen sie uns auf dem Weg durch das Jahr. Oder positiv anspornen.

Fordernde oder gar bedrohende Aussagen werden kaum gewählt. Das liegt wohl nicht nur daran, dass wir Christen heute kaum mehr von einem strengen und strafenden Gott reden. Für eine Jahreslosung wäre es einfach nicht richtig. Denn der Grundtenor der Bibel ist und bleibt doch durchaus ein heller. Gott hat sich für die gute Botschaft entschieden, hat das Evangelium in seinem Sohn Jesus Christus in Umlauf gebracht. Die Welt und unser Leben dürfen sich anders entwickeln als unter einem Himmel, der uns ständig überwacht und für jeden Fehltritt tadelt und straft.

„Willkommen bei Jesus“ habe ich diese Predigt überschrieben.

Lasst uns gleich zu Beginn der Predigt schauen, in welchen Zusammenhang ist die Jahreslosung eingebettet. Denn es wäre nicht richtig, den einen Vers nur für sich allein zu betrachten. Die Auslegung würde deutlich darunter leiden.

Unser Spruch folgt auf die Szene, wo Jesus auf eine fantastische Weise mehr als 5.000 Menschen mit nur fünf Broten und zwei Fischen sattmacht. Das war sicherlich sehr beeindruckend, denn auf diese Weise hätte man ja relativ leicht das ewige Problem der Ernährung lösen können. Mit super wenig Aufwand das tägliche Brot ausreichen für alle. Sogar mit einem satten Überschuss. Ganze zwölf Körbe bleiben übrig!

So einen König könnte man gut gebrauchen! Oder wenigstens so einen Agrar- bzw. Wirtschaftsminister. Daher laufen Menschen in Scharren Jesus hinterher, fahren über Nacht über den See Genesareth in ihren Booten. Man muss sich das realistisch vorstellen – Tausende von Menschen in Hunderten von bescheidenen Booten auf einmal auf einem relativ großen und gefährlichen See.

Ob jemand bei diesem impulsiven Aufbruch zum jenseitigen Ufer, wo so hoffnungsvoll die Lösung für das Grundproblem der Menschheit schimmert, untergegangen ist? Eine spannende Frage, die nicht nur heute von Mittelmehr mit vielen Flüchtlingsbooten her bekannt ist.

Auf jeden Fall sie riskieren viel und kommen irgendwie und irgendwann am Hoffnungsufer an. Dort dürfen sie noch mehr staunen über ihren Wunsch-Königs-Kandidaten. Er ist nämlich in aller Gelassenheit über dem See auf dem Wasser gewandert. Da schießt ja das Politbarometer noch einmal heftig in die Höhe. Der ZDF-Reporter Matthias Fornoff würde vermutlich zum ersten mal von einer 100 %-tigen Zustimmung aller Bürger zum Wahlkandidaten berichten.

Nur dieser Wahlkandidat namens Jesus ist kein kompatibler Politiker, der sich den natürlichen Wünschen seiner Wählerschaft fügt. Sein Auftritt auf diesem Ufer verwirrt sie nun, anstelle ihre Begeisterung noch weiter zu steigern.

"Herr", sagten sie da zu ihm, "gib uns immer von diesem Brot!"

Jesus entgegnete: "Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungrig sein, und wer an mich glaubt, wird nie wieder Durst haben. Aber ich habe es

euch ja schon gesagt: Trotz allem, was ihr an mir gesehen habt, glaubt ihr nicht. **Alle, die der Vater mir gibt, werden zu mir kommen und ich werde sie niemals zurückweisen.** Denn ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um meinen Willen durchzusetzen, sondern um zu tun, was **der** will, der mich geschickt hat. Und er will, dass ich keinen von denen verliere, die er mir gegeben hat, sondern sie am letzten Tag von den Toten auferwecke. Denn mein Vater will, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben hat. Und an jenem letzten Tag werde ich ihn von den Toten auferwecken."

Seine jüdischen Zuhörer waren empört darüber, dass er gesagt hatte: "Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist." (Johannes 6, 34-41).

Wir merken: Zwei Denkformate stehen sich an diesem Tag an diesem Ufer entgegen. Die Menschheit sucht seit jeher dringend nach einer wirtschaftlich-politischen Lösung für das Grundproblem von Nahrung und Versorgung. Das betrifft einzelne Menschen, ganze Völker sowie die Gesamtbevölkerung unseres Planeten.

Jesus, als Vertreter Gottes bietet dagegen „nur“ Antworten auf die Grundfragen des persönlichen Lebens an, die jeder Mensch für sich klären muss: Wovon lebe ich innerlich? Wo findet mein Herz Annahme und Heimat? Was wird mit mir nach dem irdischen Leben? Ferner ist auch die Frage „Wofür lebe ich“ eingewebt. Dabei weißt Jesus genau, dass die Klärung von diesen persönlichen Grundfragen des Lebens sich durchaus positiv auch auf jede Wirtschaft, Politik und Lebensqualität einer Gesellschaft auswirken kann.

Ein paar Impulse für das Leben mit dem Losungsspruch in diesem Jahr:

Impuls 1: Feiern! Nicht zittern!

Jesus schafft es hier, wie kein anderer vor ihm, Gottes Tür ganz weit aufzumachen: „Ihr könnt alle zu Gott kommen“. An sich hätte er auch anders einladen können, wie es schon Einige vor ihm und auch nach ihm zu genüge gemacht haben: „Kommt nur die Guten! Nur die Korrekten. Nur die aus dem eigenen Volk. Nur die, die in eine bestimmte menschliche Vorstellung über Gott hineinpassen“.

Jesus öffnet die Tür für alle, weil er Gott direkt hört und weil er das auch tun will, was Gott ihm ausrichtet.

Aber seine Einladung ist auch keine Anordnung für alle: „Ihr müsst jetzt alle kommen!“ Sondern eine individuelle Option für jeden Einzelnen: „Wer zu mir komm. Als ein Jude. Als ein Heide. Als ein Pharisäer. Als ein Sünder. Als ein Zweifelnder. Als ein Suchender ... Wer Gottes Klopfen an sein Herz hört. Wer von sich aus kommen will. Den werde ich nicht abweisen“.

Die ersten Christen feiern regelrecht diese uneingeschränkte Einladung eines gnädigen Gottes und freuten sich im Heiligen Geist darüber. Paulus, ehemals einer der treuesten Diener Gottes nach dem Pharisäermuster überschlägt sich regelrecht in seinen Briefen voller Ausführungen über den gnädigen Gott. Bis heute reist diese feierliche Welle nicht ab, wenn Menschen in Berührung mit der Gnade Gottes kommen. Denn nichts kann unser Herz mehr erfüllen als diese eine Erfahrung, dass Gott uns persönlich freundlich und ohne Vorbehalte entgegentritt und annimmt, wie wir sind. Das kann man gut feiern. Einzeln und gemeinsam. Und es scheint so zu sein, dass der Heilige Geist Gottes nicht nur dafür sorgt, dass wir solche Erfahrungen eines gnädigen Gottes generell machen

dürfen. Es scheint auch so zu sein, dass er sich auch dort gerne aufhält und intensiver seine Wirkung ausbreitet als in den Herzen oder Gemeinschaften, in denen ein gebietender, ein überwachender und ein strafender Gott zuhause ist.

Generell, von unserer unvollkommen Natur her tendieren wir Menschen zur Angst vor dem unbekanntem heiligen Gott. Dementsprechend suchen wir nach Möglichkeiten ihm zu gefallen. Das äußert sich dann in diversen Verpflichtungen, Normativen und Leistungen.

Die frühchristlichen Gemeinden lebten in ihrer antiken Zeit in direkter Berührung mit solchen Glaubensvorstellungen und Glaubenspraktiken. Die ganze altgriechische Welt war überfüllt davon. Daher ist es kein Wunder, dass sich in die junge christliche Kirche immer mehr das Tun des Glaubens einschleichte und die Feierlichkeit der Gnade verdrängte. Das kam dann besonders den Kirchenobersten und den Klerikern zugute, denn dadurch ließen sich sowohl die Kirche als auch das Volk leichter lenken. Als Folge mussten Menschen Gott wieder, bis in das späte Mittelalter hinein, rigoros Gehorsam leisten. Und zwar so, wie es ihnen ihre Obersten jeweils anordneten. Dabei hatte der gnädige Gott schon lange Zeit davor sie alle von jeder religiösen Last erlöst.

Wer sich mit dem Leben von Martin Luther befasst hat, dem stehen deutlich die Szenen vor Augen, wie dramatisch die Zeiten waren und wie schwer die Gottesfrage auf Menschen und auf dem Land lastete. Man lechzte buchstäblich nach einem gnädigen Gott, ähnlich wie schon zuvor im Alten Testament.

Feiern, nicht zittern. Denn der Schuldbrief, der gegen uns sprach, wurde durch das Sterben von Jesus am Kreuz zerrissen. Unsere Schulden vor Gott sind restlos getilgt. Es gibt keine Verdammnis mehr für die, die ganz mit Jesus Christus verbunden sind. Und nichts kann uns trennen von dieser Gnade und Liebe Gottes – weder in dieser noch in jenseitiger Welt. So fundamental klingt das achte Kapitel im Römerbrief des Apostel Paulus. Und so befreiend klar und hilfreich war die Hauptthese der Reformation von Martin Luther.

Diese geniale Logik Gottes strahlt auch dieses Kreuz hier an der Wand aus und wir tun gut daran, wenn wir sie mit unserer ganzen menschlichen Logik immer mehr verinnerlichen. Sie ist ziemlich einfach aufgebaut, wenn auch vom teuersten Preis: Jesus musste als Einer für jeden von uns und für uns alle ein und das einzige mal sterben. Damit nicht mehr jeder von uns muss für jede einzelne Sünde ein oder mehrere Tiere opfern, exakt irgendwelche Vorschriften erfüllen oder irgendeinen aufwändigen Kult verrichten lassen. Weil man sonst selber sterben würde, wenn es zur Begegnung mit Gott kommt.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen sagt Jesus, der Vermittler Gottes zwischen uns und ihm.

Impuls 2: Kommen! Nicht sitzen bleiben!

Wohl auch der gnädige Gott bleibt ein gerechter Gott. Seine Liebe und seine Gnade sind zwar grenzenlos, entbinden ihn aber nicht davon, unter den unvollkommen Umständen dieser Welt für Ordnung und Gleichgewicht in ihr zu sorgen. Deswegen geschieht es in der Geschichte generell, aber immer wieder auch vor unseren Augen, dass das Ungerechte, das Verkehrte, das Schädigende auf irgendeine Weise berichtigt

wird. Gott muss sich einmischen, wo Menschen es selber nicht gebacken kriegen oder zu weit über seine Vorstellungen gehen oder sich gar gegen sie auflehnen.

Diese strenge Seite Gottes ist heute unter uns modernen Menschen nicht populär. Das Pendel scheint ziemlich weit in Gegenrichtung von Mittelalter umgeschlagen zu haben. Religionsgeschichtlich ist das gut nachvollziehbar und theologisch nicht ganz verkehrt. Denn wie gesagt, Gott hat sich für die gute Botschaft entschieden, hat das Evangelium in seinem Sohn Jesus Christus in Umlauf gebracht.

Dennoch fragen wir uns auch als Christen, wie fern uns immer wieder die Strafe Gottes für dieses und jenes trifft. Das ist ein spannendes und oft kontrovers diskutiertes Thema.

Vielleicht lässt es sich auf folgende Weise entspannen. Die Fragen der Erlösung von unserer Grundschuld vor Gott und damit das Teilhaben am ewigen Leben sind in unserem Glauben an Jesus Christus eindeutig geklärt. Das haben wir gerade gehört sowohl von Jesus selbst als auch von Paulus im Römer 8. Darüber braucht man nicht zu diskutieren, vielmehr sollte man diese großartige Tatsache sehr dankbar im Herzen festhalten.

Aber für unsere falschen Entscheidungen und Handlungen „bestraft“ uns Gott in der Weise, dass er in dieser Welt nichts Falsches auslöst. Daher ist unsere Strafe oft schon die, dass Gott uns auch die Konsequenzen für unser Handeln ausbaden lässt. Er will offenbar nicht für alles Blöde in dieser Welt, was doch so oft von uns kommt, die Verantwortung übernehmen. Die Gnade Gottes ist keine billige Gnade, die wohl für unser ewiges Leben im Himmel hohe Bedeutung hat, aber für unser Leben hier in dieser Welt keine Beachtung braucht.

Ein paar praktische Beispiele:

Wenn du für etwas eine klare Entscheidung brauchst und auf allen Ebenen darum ringst, dass sie bloß gut wird, aber nicht einmal darüber zu Gott betest, kann es sein, dass sie nicht optimal ausfällt. Wenn dann die Konsequenzen deswegen schmerzhaft sind, ist es irgendwie logisch, dass nicht Gott dafür verantwortlich gemacht werden darf. Bestimmt hätte er dir einen guten Impuls gegeben, wenn du im Vorfeld auch ihn gefragt hättest, was für die eine Entscheidung wichtig war.

Ähnliches kann sich entwickeln, wenn du dich zwar auch an Gott wendest, seinen Impuls hörst, aber dann dich doch mehr oder nur von deinem Verstand leiten lässt. Oder wenn du in einem Bereich einfach handelst, so wie es unter Menschen üblich ist und Gottes Vorbild für keine passende Orientierung hältst. Oder wenn du bewusst gegen Gottes Vorstellung vorgehst.

Gott an sich behält seine beiden Seiten bis zuletzt. Die der Gnade und die des Richtens. Er ist kein diffuser, unberechenbarer, völlig unnachvollziehbarer Gott. Bei ihm ist mehr Logik als wir oft davon ausgehen. Eine Logik, die auch uns Menschen einleuchtet und die auch von uns mitgetragen werden kann.

Deswegen habe ich diesen Impuls 2 überschrieben „Kommen! Nicht sitzen bleiben!“ Die Einladung Jesu in der Jahreslosung bedeutet nicht nur einmal zu ihm gekommen zu sein. Sie lädt zum Leben mit ihm ein. Bei allen möglichen Angelegenheiten zu ihm kommen, mit ihm reden, ihn miteinbeziehen in die Entscheidungen und Entwicklungen unseres alltäglichen Lebens.

Es ist ein großes Privileg so mit Jesus unterwegs zu sein. Durch alle schönen und schweren Passagen unserer Tage. Bis zu Auferstehung, die unseren Lebenslauf dann feierlich vollenden wird.

Vielleicht möchte Gott uns das in diesem Jahr besonders deutlich machen. Wir haben am letzten Sonntag nämlich ein Spruchkärtchen auch für uns als Gemeinde für dieses Jahr gezogen. Und da steht es: *Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben* (Johannes 11, 25). Das Leben, wie er es meint, bezieht sich auch auf unser Dasein noch in dieser Welt.

Wir können durch die Gemeinschaft mit Jesus viel Weisheit lernen, werden über uns selbst hinauswachsen, werden über manche überraschenden Entwicklungen durch sein Eingreifen staunen. Es wird uns manch ein Ärger erspart bleiben und die Pannen, die Konsequenzen für manch ein falsches Handeln lassen sich mit Jesu Beistand stimmiger und vielleicht auch leichter austragen.

Deswegen lasst uns nicht sitzen bleiben, nur weil wir einmal Jesus in unser Herz aufgenommen haben. Lasst uns mit ihm in Gemeinschaft leben.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen sagt Jesus, der Vermittler Gottes der sich zu jeden von uns dazugesellt hat.

Impuls 3: Teilen! Nicht nur für sich leben!

Es wäre absurd, zu Jesus zu kommen, mit Jesus alltäglich in Gemeinschaft zu leben und dabei von sich selbst zu denken, man ist nichts, man hat nichts richtig, man kann nichts Besonderes tun.

Es wäre auch absurd nur sich selbst im Blick zu haben. Alles, was man mit und von Jesus bekommt, nur für sich selbst zu behalten.

Die vorausgehende Geschichte, wie Jesus mehr als fünf Tausend Menschen sattmacht, lehrt uns das Gegenteil.

Auch der Kleinste taugt bei Jesus was – der Junge, der zufällig mit seinen fünf Broten und zwei Fischen in der Menge auffällt.

Auch das Wenige von ihm kann für das Große für alle reichen oder es kann ein guter Anfang für etwas noch Offenes werden. Das Prinzip der Vermehrung geht auch heute. Auch lehrt uns die Geschichte, dass es sich lohnt zu teilen. Denn wir werden nur gemeinsam wirklich satt. Und gemeinsam schmeckt es auch besser.

Dass es ganze zwölf Körbe übrigbleiben und sich zwangsläufig die Frage stellt, was soll damit geschehen, wohin mit den Resten? – tja, das kennen wir bis heute. Damals haben sie wahrscheinlich die Brotbrocken und die Fischkrümeln an Bedürftige verteilt. Jesu leibliche Anwesenheit konnte es nicht anders erlauben.

Aber später? Später hat auch die Kirche gelernt die Reichtümer für sich zu häufeln. Geschweige schon nicht wenige Christen im einzelnen. Von unserer Wohlstandsgesellschaft allgemein ganz zu schweigen.

Wohlstandsgesellschaft bedeutet nicht selten auch Wegwerfgesellschaft. Die Reste von einem unsäglichen Überfluss kalten Herzens, aber mit klarem Kopf ab in den Container. Doch nicht in Spezialcontainer, um es zu den Armen hier und in aller Welt zu bringen, sondern ab in den Müllcontainer. Oder im großen Still ab auf die Mülldeponie.

Das ist krass und mehr als beschämend für eine Gesellschaft, die zwar auf christlichen Werten gebaut ist, aber sich ohne erkennbaren Widerstand der kalten Macht der Marktwirtschaft beugt. Während Menschen und Tiere zunehmend Hunger leiden. Und dann kommt man noch auf die Idee hierzulande, das sogenannte Containern zu verbieten. Mehr Sarkasmus kann man wirklich kaum aufbringen als das. Dass man die Abfallcontainer hinter den Supermärkten mit dicken Schlössern abschließt, damit die Bedürftigsten unter uns selbst an die Abfälle nicht mehr rankommen. Klar, medizinisch-hygienisch und versicherungstechnisch ist das ein schwieriges Thema. Aber das entschuldigt keinesfalls den verschwenderischen Umgang mit unseren Gütern noch die allarmierende Lieblosigkeit.

Es ist nicht nur so, dass auch uns heute die leibliche Anwesenheit von Jesus fehlt. Es ist vielmehr diese eine Respektlosigkeit, die sich auf verschiedenen Ebenen ausbreitet und nur Eigengewinn und Absicherung seiner Selbst im Sinne hat...

Immerhin werden wir Jesu Worte von damals in der Jahreslosung jetzt immer wieder und unter verschiedenen Umständen hören. Nun im mittlerweile schon dritten Coronajahr. *Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen* sagt Jesus, der Vermittler Gottes, der sich auch besonders auf die Seite von Bedürftigen und Leidtragenden stellt. Das wird wohl unseren Blick noch mal anders auf manche Situationen schärfen. Denn an der Art, das und wie wir miteinander teilen, kann manch ein Mensch ablesen, dass auch er zu Jesus eingeladen ist.

Wenn wir dabei nicht nur für uns selbst leben, wenn wir mit anderen teilen, wo es nur geht, werden wir weiterhin auf dem richtigen Weg bleiben und das Richtige tun. Einzelnen und gemeinsam.

Zum Schluss möchte ich dieser Predigt noch eine wohltuende Zusage unseres Herrn obendrauf legen. Jemand von uns hatte im Gottesdienst am letzten Sonntag im Gebet folgende Gedanken im Inneren vernommen und schreibt mir:

Lieber Valery. Als am Sonntag in der Gebetszeit von dir der Bibeltext vorgelesen wurde, habe ich ein Gebetseindruck für unsere Gemeinde für das Jahr 2022 bekommen.

"Ich bin euer Orientierungslicht! Wenn mein Licht leuchtet so sind die Hindernisse und Hürden sichtbar und somit leichter zu überwinden. Denn ich bin euer Wegweiser.

Im Schatten drum herum sind alle Hürden und Hindernisse im Dunkeln verborgen und schwer zu sehen oder zu überwinden.

Wenn es in bestimmten Situationen mehrere Lichter gibt, so habt den Fokus auf mich, denn ich bin eure Orientierung! Das hellste Licht von all denen. Lasst euch nicht von anderen ablenken, sondern schaut auf mich!" Es hat mich persönlich sehr beeindruckt diese Botschaft erhalten zu haben, schreibt die genannte Person.

Und so möchte ich diese Predigt über die Jahreslosung mit dem Satz abschließen: Der einladende Jesus ist zugleich ein führender und ein bewahrender Jesus – heute und bis zu unserer Auferstehung. Das ist großartig!

Amen.